

# Zur magnetischen Erkundung einer altneolithischen Siedlung bei Gladebeck (Ldkr. Northeim)

Ein „maître d'œuvre qualifié“ im Moringer Becken?

Von Thomas Saile und Martin Posselt

Mit einem Beitrag von Carsten Lorz, Heinrich Thiemeyer, Thomas Saile und Rainer Dambeck

*Schlagwörter: Gladebeck, Stadt Hardeggen / Magnetprospektion / Bandkeramik / Langhäuser / Grabenwerk*

*Keywords: Gladebeck, Stadt Hardeggen / magnetic survey / Bandceramic / longhouses / earthwork*

*Mots-clés: Gladebeck, Stadt Hardeggen / prospection magnétique / Rubané / maisons danubiennes / fossé d'enceinte*

Nach Auswertung der in Diemarden (Ldkr. Göttingen) durchgeführten geophysikalischen Prospektion schien die Erkundung einer benachbarten bandkeramischen Zentralsiedlung ebenfalls durchaus erfolgversprechend zu sein<sup>1</sup>. Um eine entsprechende Aussagekraft wie beim Diemardener Magnetogramm auch hier erreichen zu können, sollte der zu untersuchende Platz möglichst nur im Altneolithikum besiedelt gewesen sein und bislang keine größeren Eingriffe erfahren haben. Bei Anwendung dieser Auswahlkriterien zeigte sich, daß nur ein kleiner Prozentsatz der 140 bekannten bandkeramischen Siedlungen zwischen Weser, Harz und Ohmgebirge in Betracht kam<sup>2</sup> (*Abb. 1*). Die Wahl fiel schließlich auf die Siedlung Gladebeck 2. Im Rahmen eines Geländepraktikums wurde dort im Wintersemester 2002/2003 eine Fläche von 5,5 ha mit einem vierkanaligen Fluxgate-Gradiometer<sup>3</sup> im Raster 0,25 m / 0,50 m prospektiert<sup>4</sup>.

In seiner Dissertation „Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet“ hatte W. Buttler zur Fundstellenverteilung im südlichen Niedersachsen festgestellt: „Im weiteren Verlauf des Leinetals [zwischen Göttingen und Einbeck] fehlen Funde,

---

<sup>1</sup> Zu Diemarden (FStNr.1, Ldkr. Göttingen): SAILE/POSSELT 2002. – Zur Methodik der magnetischen Prospektion: ZICKGRAF 1999; JACOBS 2001; NEUBAUER 2001. – Für die kritische Diskussion zu altneolithischen Grabenwerken und einer möglicherweise zeitgleichen Innenbebauung danken wir Dr. W. Kubach und Prof. Dr. J. Lüning, beide Frankfurt am Main.

<sup>2</sup> Bandkeramische Fundstellen in der Leine-Ilme-Senke und im Seeburger Becken: SAILE/LORZ 2003, Liste 1. – Zur „Grabungswürdigkeit“ bandkeramischer Siedlungen: LÜNING 1997, 27.

<sup>3</sup> Förster Ferex 4.032 DLG, Basisabstand 0,65 m.

<sup>4</sup> Gladebeck FStNr.2, Gde. Hardeggen, Ldkr. Northeim (4325: 35 60 850/57 20 350). – Für ihren Einsatz danken wir insbesondere C. Erdmann, K. Guderian und D. Steinforth (alle Göttingen). – Die Untersuchung wurde mit Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen gefördert. – Für die graphische Überarbeitung der Abbildungen danken wir H. Saile, Göttingen.

bis auf einen großen Schuhleistenkeil von Harste, Kr. Göttingen. Dies kann nur darin begründet sein, daß dort bisher niemand das Gelände planmäßig abgesucht hat und daß die Fundstatistik infolgedessen mangelhaft ist“<sup>5</sup>. Gleichwohl waren schon Ende des 19. Jahrhunderts in den benachbarten Gemarkungen Gladebeck und Harste „alte Kulturstätten“ bekannt geworden. So heißt es in den Erläuterungen zu Blatt Nörten der „Geologischen Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten“: „Bei Harste und Gladebeck finden sich etwa in der Höhe der 165 Meter-Horizontale zahlreiche dunkle Stellen von ca. 2 Meter Durchmesser auf den Feldern im Lehm, und enthalten Scherben einfacher, mit der Hand geformter Urnen, ferner Splitter und kleine Messer von Feuerstein, selten auch Steinbeile mit und ohne Loch, augenscheinlich angeschliffene Stücke von Rotheisenstein und Sandsteinstücke, welche wohl als Mühlsteine gedient haben“<sup>6</sup>. Die Vermutung liegt nahe, daß sich diese Schilderung auch auf einen oder mehrere der heute bei Gladebeck bekannten altneolithischen Siedlungsplätze bezieht (*Abb. 2*). Während einem Amateurarchäologen die bandkeramische Siedlung Harste 2 noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bekannt war<sup>7</sup>, ging das Wissen um die Fundstelle(n) in der Gemarkung Gladebeck für längere Zeit verloren<sup>8</sup>. Auf Blatt Moringen der „Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen“ ist bei Gladebeck keine bandkeramische Siedlung verzeichnet<sup>9</sup>. Erst als in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im südlichen Moringer Becken eine Intensivierung der archäologischen Geländetätigkeit zu verzeichnen war<sup>10</sup>, verdichtete sich das Verbreitungsmuster der bekannten bandkeramischen Siedlungen. In diesem Zusammenhang wurde auch die bandkeramische Siedlung Gladebeck 2 (wieder-)entdeckt und ihre reichhaltigen Funde wurden auf mehrere Sammlungen verteilt<sup>11</sup>.

Die altneolithische Siedlungsstelle liegt im südlichen Teil des Moringer Beckens (372.4), einer „von der Leineau durch eine Zone von Keuperhügeln getrennt[en], ... in sich geschlossene[n], vollständig mit Löß ausgekleideten Ackerbörde, innerhalb derer

<sup>5</sup> BUTTLER 1931, 15; vgl. Karte S. 11.

<sup>6</sup> v. KOENEN/MÜLLER 1895, 24.

<sup>7</sup> KRÜGER 1936, 82.

<sup>8</sup> „In der Gemarkung Gladebeck sind bisher [bandkeramische] Funde nennenswerter Art nicht gemacht worden“ (MAIER 1970, 9). – Aber: KRÜGER 1936, 74; MAIER 1971, 37 Nr. 162.

<sup>9</sup> DERS. 1976, 13. – Später wurde unter Bezugnahme auf die Angaben von H. KRÜGER (1936, 74) und R. MAIER (1971, 37 Nr. 162) eine Fundstellenlokalisierung vorgenommen, wobei jedoch unbekannt ist, ob weitere Informationen zur Verfügung standen (MÜLLER 1982, Nr. 79). Eine aktuelle Durchsicht der relevanten Ortsakten im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Hannover, ergab keine weiteren Hinweise. Dr. G. Bredenschey, Hardegsen, der das betreffende Areal bereits mehrfach abgesucht hat, konnte dort keine bandkeramischen Funde auflesen. Da somit die Güte der räumlichen Lagebestimmung unklar ist, wurde der angegebene Punkt auf Karte *Abb. 2* als fragliche Siedlungsstelle (Gladebeck 5) vermerkt.

<sup>10</sup> Neben den Aktivitäten von Studenten und Mitarbeitern des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen (W. Herz, A. König, Prof. Dr. H.-G. Stephan, P. Wollkopf) ist insbesondere die Tätigkeit der Sammler Dr. G. Bredenschey (Hardegsen), H. Hummels (Nörten-Hardenberg) und G. Merl (Northeim) hervorzuheben (STEPHAN 1979, 211; 1980, 204f.; ROST 1984, 115).

<sup>11</sup> Zu Funden aus der Sammlung W. Herz: WOLLKOPF 1981; ROLLE/HERZ 1990. – Funde der Sammlung H. Hummels: MERL 1992; DERS. 1993; DERS. 1994; DERS. 1995; DERS. 1996; DERS. 1997; DERS. 1999. Vgl. dazu auch die jährlichen Meldungen von G. Merl in der Fundchronik Niedersachsen 1994ff. (Nachr. Niedersachsen Urgesch. Beih.).

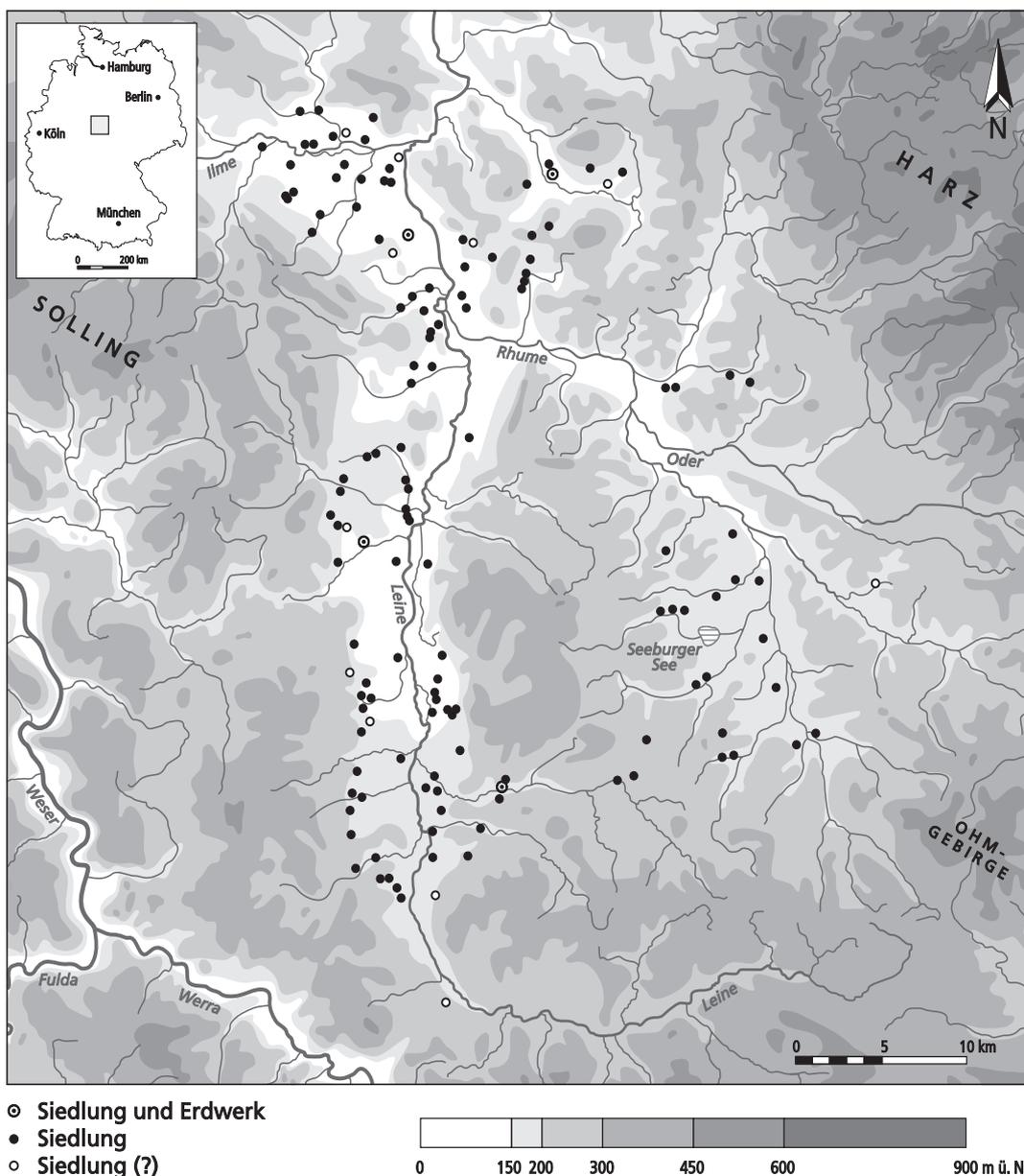


Abb. 1. Bandkeramische Siedlungen zwischen Weser, Harz und Ohmgebirge. Bei den Erdwerken handelt es sich von Nord nach Süd um die Fundstellen Kalefeld 11, Sülbeck 12, Gladebeck 2 und Diemarden 1.

Fundstellenliste in: SAILE/LORZ 2003, Liste 1. – M. etwa 1:400 000.

die Wiesen nur schmale Ränder längs der Wasserläufe bilden“<sup>12</sup>. Auf dem nach Süden zur Harste auslaufenden breiten Rücken des „Niederer Feldes“<sup>13</sup> erstreckt sich die Siedlung in etwa 150 m Höhe ü. NN auf einer Fläche von rund 17 ha (Abb. 3). Sie liegt auf über 2 m mächtigem Lößlehm. Auf dem flach geneigten Gelände hat sich eine Boden-

<sup>12</sup> HÖVERMANN 1963, 16. – Die Nummer der naturräumlichen Einheit entspricht der „Naturräumlichen Gliederung Deutschlands“.

<sup>13</sup> Zu den Flurnamen: MAIER 1970, 27 ff.; 94 Skizze 6; 152 Skizze 18; 157 Skizze 20.

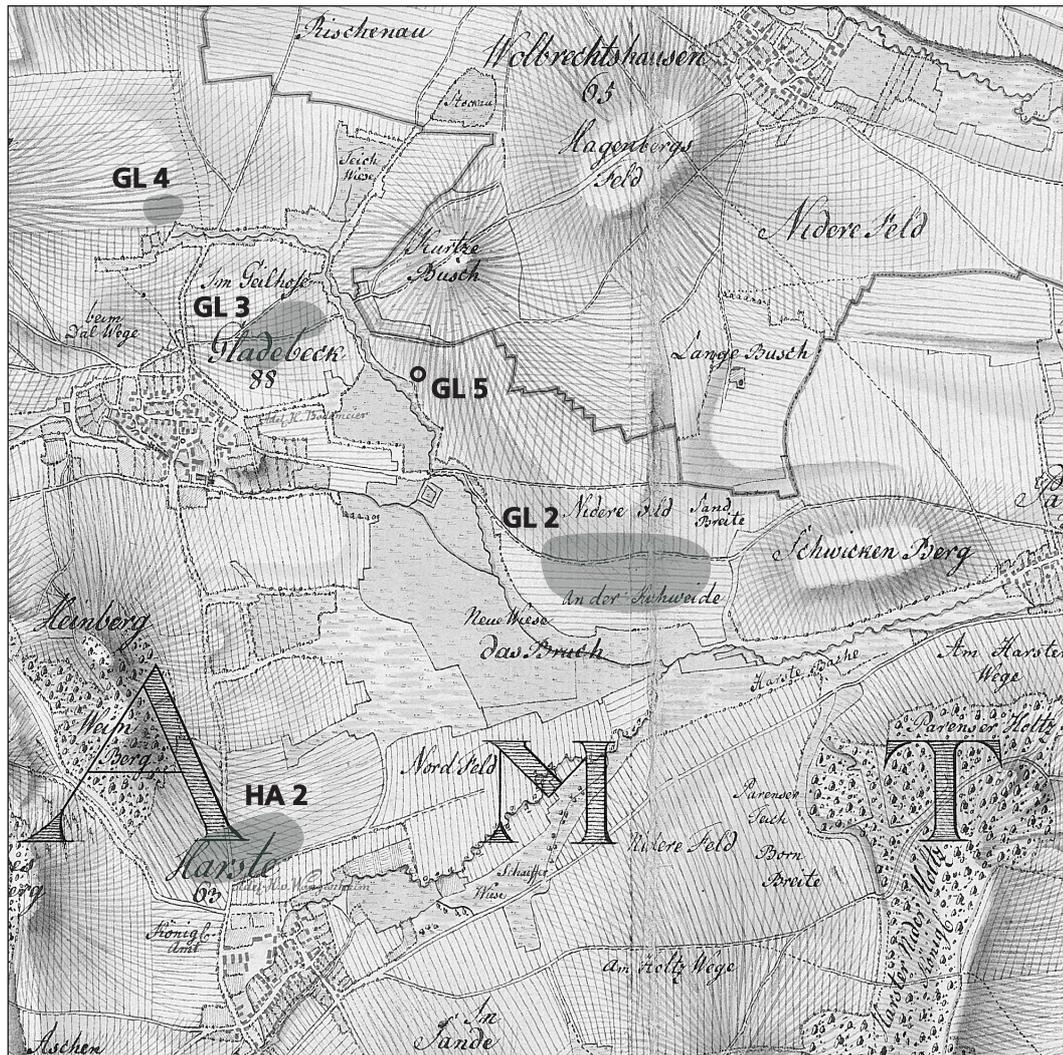


Abb.2. Bandkeramische Siedlungen bei Gladebeck (Gde. Hardeggen, Ldkr. Northeim) und Harste (Gde. Bovenden, Ldkr. Göttingen). GL2= Gladebeck, Fundstelle Nr.2 („Niederer Feld“), GL3= Gladebeck, Fundstelle Nr.3 („Scheilhof“), GL4= Gladebeck, Fundstelle Nr.4 („Marbeck“), GL5= Gladebeck, Fundstelle Nr.5 („Östlich von Gladebeck“), HA2= Harste, Fundstelle Nr.2 („Weinberg“). Ausschnitt aus Blatt Hardeggen (HL 150) der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1784 (vervielfältigt mit Erlaubnis der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen, AZ: 52-D2565). – M. etwa 1:30000.

gesellschaft aus Parabraunerden, Pseudogley-Parabraunerden und Schwarzerde-Parabraunerden entwickelt. Im westlich anschließenden, heute weitgehend verfüllten quartären Subrosionsbecken haben sich über limnischen Sedimenten im Schwemmlöß Gley-Kolluvien, in höheren Lagen auch Pseudogley-Kolluvien entwickelt. Der östlich benachbarte Schweckenberg (163 m ü. NN) besteht aus Jura-Tonstein, der zum Teil von Oberterrassenkies bis -schluff der Elster-Kaltzeit verhüllt wird<sup>14</sup>.

<sup>14</sup> Geologische Karte von Niedersachsen 1:25.000, Blatt 4325 Nörten-Hardenberg (Hannover 1984).

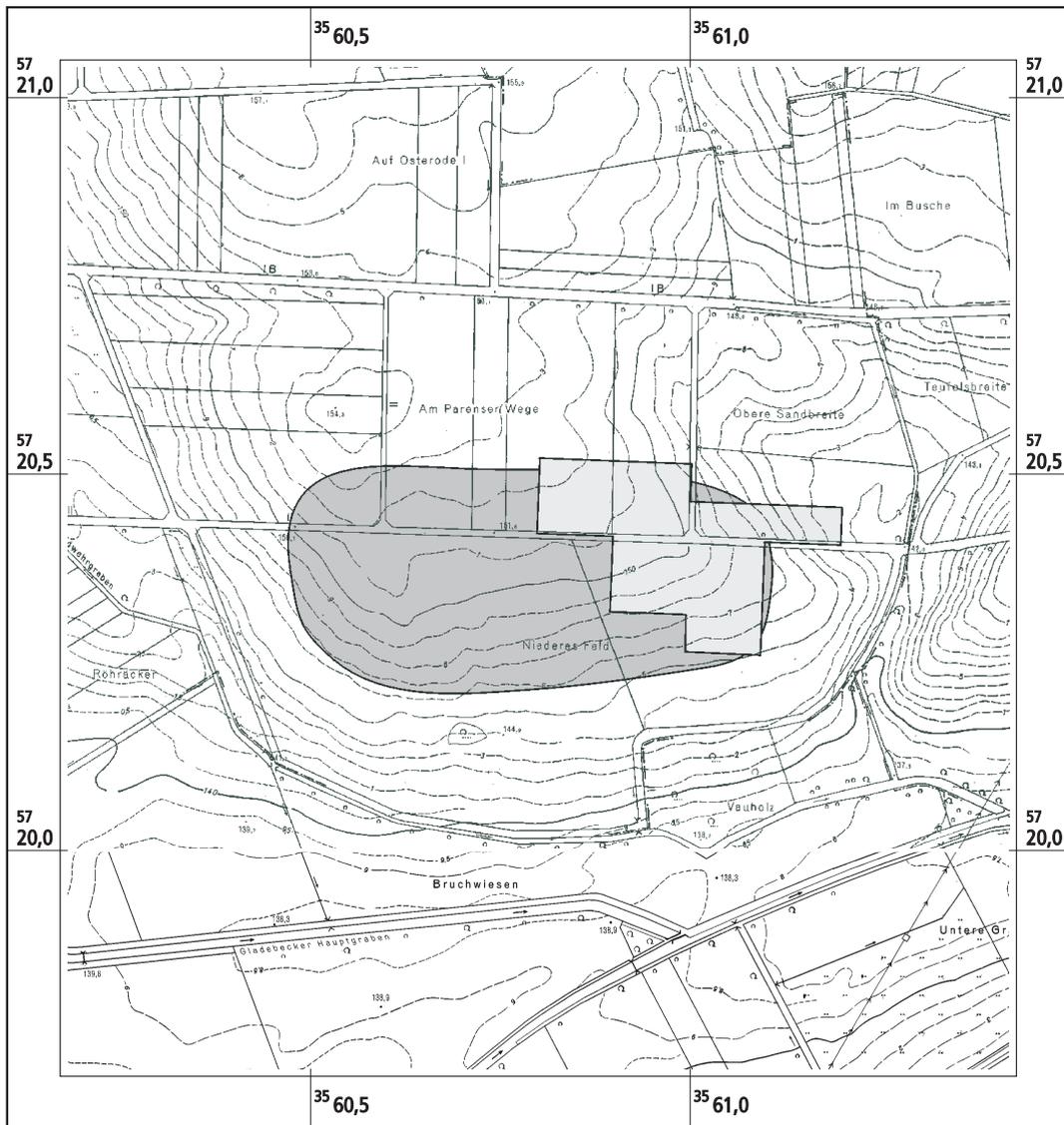


Abb.3. Gladebeck, Fundstelle Nr.2, Gde. Hardeggen, Ldkr. Northeim. Lage der Prospektionsfläche (hellgrau) im Bereich der bandkeramischen Siedlung. Verkleinerter Ausschnitt aus der DGK 5 (Quelle: DGK5-Rasterdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung). – M. 1:10 000.

W. Herz beobachtete bei seinen Flurbegleichen „mehrere kleinere und größere dunkle Verfärbungen, teils in Reihen oder mit starker Streuung“<sup>15</sup>; dort konzentrierten sich die Funde in auffälliger Weise<sup>16</sup>. Die reichen keramischen Lesefunde umfassen ins-

<sup>15</sup> WOLLKOPF 1981, 2. – Zu Gruben- und Hausbefunden in einem Luftbild von der benachbarten Siedlung Harste 2: GROTE 1990, 22 Abb.1,2; DERS. 1994.

<sup>16</sup> Zur Fundverteilung vgl. auch die Karten in MERL 1994, 21 Abb.1 und STEINMETZ 2000, 10. – Zu den Funden vgl. die Arbeiten von BEISERT 1981; WOLLKOPF 1981 und MERL 1992; DERS. 1993; DERS. 1994; DERS. 1995; DERS. 1996; DERS. 1997; DERS. 1999.

gesamt über 3000 Scherben und lassen eine bandkeramische Besiedlung in den Phasen II–IV der vergleichsweise groben, aber robusten Leitchronologie nach W. Meier-Arendt erkennen<sup>17</sup>. Unter dem umfangreichen Komplex an Dechseln (über 200) befindet sich ein mutmaßlicher Depotfund, bestehend aus einem Schuhleistenkeil und vier Flachhacken<sup>18</sup>. Außerdem wurden zwei Scheibenkeulen aufgelesen. Auffällig ist die große Zahl an Mahlsteinfragmenten (über 1700). Das Silexinventar umfaßt mehr als 12000 Artefakte. Den überwiegenden Teil (etwa 85 %) machen Produktionsabfälle aus. Etwa ein Viertel der mehr als 170 Kerne wurde sekundär als Klopfer verwendet. Werkzeuge nehmen etwa 10 % des Materials ein; allerdings erfolgte ihre morphologische Ansprache nicht einheitlich<sup>19</sup>. Wegen dieses Klassifizierungsproblems lassen sich derzeit ohne erneute Materialdurchsicht nur zwei Geräteklassen relativ sicher quantitativ darstellen, und zwar etwa 200 funktional definierte Sichelensätze und zirka 30 Pfeilspitzen. Wenigstens neun teilweise überschiffene Hämatitbrocken konnten geborgen werden. Die große Fundmenge und der hohe Anteil unmodifizierter Grundformen weist auf eine geringe Entfernung zwischen Fundstelle und Rohstoffquelle(n) hin<sup>20</sup>. Nur selten wurde der vorherrschende baltische Geschiebefeuersstein durch Quarzit oder Basalt substituiert<sup>21</sup>. H. Hummels beobachtete bei seinen Flurbegrehungen drei ca. 50 m<sup>2</sup> große Fundkonzentrationen, bei denen es sich um Silex-Werkplätze handeln könnte<sup>22</sup>. Ein Vergleich mit den Silexfunden der 16 km voneinander entfernten bandkeramischen Siedlungen Gladebeck 2 und Diemarden 1 ließ „für Gladebeck die Tendenz feststellen, größere Klingen zu produzieren“<sup>23</sup>. Der Platz erbrachte ferner kleinere Fundmengen des Mittelneolithikums<sup>24</sup>, des Spät- beziehungsweise Endneolithikums<sup>25</sup> sowie der vorrömischen Eisenzeit<sup>26</sup>.

Das Magnetbild läßt auf den ersten Blick eine unregelmäßig-rechteckige Struktur erkennen (*Abb. 4–5*). Ihre Längsseiten messen etwa 100–120 m, die Innenfläche umfaßt zirka 1,3 ha. Der umhagte Raum fällt durch deutlich hervortretende Anomalien auf; neben einer allgemein größeren Dichte ist auch eine erhöhte Amplitude der Störungen zu verzeichnen<sup>27</sup>. Daneben gibt es zwei weitere, unterschiedlich strukturierte Areale: Im Norden und Nordosten wurde die Peripherie der besiedelten Fläche überschritten

<sup>17</sup> MEIER-ARENDT 1966.

<sup>18</sup> ROLLE/HERZ 1990, 73 ff. Abb. 2.

<sup>19</sup> Vgl. dazu beispielsweise die Merkmalsliste von LÖHR/ZIMMERMANN 1977, 139 ff.

<sup>20</sup> Etwa 35 km bis zur Feuersteinlinie. – Allgemein: EBD. 189 ff.

<sup>21</sup> BEISERT 1981, 69 Abb. 2; RADDATZ 1980, 27 ff. Abb. 2,1–9; 3,2–5.7; WOLLKOPF 1981, 7.

<sup>22</sup> MERL 1993, 21.

<sup>23</sup> BEISERT 1981, 69. – In Diemarden 1 beträgt der Anteil der Kerne 2 %, jener der Abschlüge 67 %, der Klingen 8 % und der Werkzeuge 23 % (n=483; MOOS 1996, 166 Abb. 52).

<sup>24</sup> WOLLKOPF 1981, 4 Abb. 6,1–2; MERL 1992, 15 ff. Abb. 2; DERS. 1999, 67; LÖNNE 1999, Nr. 119.

<sup>25</sup> MERL 1992, 24 f. Abb. 8; DERS. 1994, 28 Abb. 6; DERS. 1996, 49 f. Abb. 2 (?); DERS. 1997, 68; DERS. 1999, 66.

<sup>26</sup> WOLLKOPF 1981, 4 Abb. 9,6–11; MERL 1994, 23; DERS. 1995, 17 f. Abb. 2.

<sup>27</sup> Die Amplituden der Anomalien innerhalb des Grabenrings sind im Mittel deutlich höher (> 2 nT) als diejenigen im Außenbereich (< 2 nT).

und eine weitgehend befundfreie Zone erfaßt; deutlich zu erkennen ist vor dem homogenen Hintergrund das polygonartige periglaziale Eiskeilnetz<sup>28</sup>. Im Süden und Südwesten des prospektierten Geländeausschnitts zeigen sich zahlreiche schwächere Magnetfeldstörungen in lockerer Streuung. Sie weisen eine Tendenz zu nordwest-südöstlicher Ausrichtung auf.

Das Zentrum der Prospektionsfläche fällt durch eine dichte Konzentration archäologischer Befunde auf. Dieses Areal wird durch ein trapezoides Grabenwerk begrenzt. Der 2–3 m breite Graben ist deutlich vom Eiskeilgitternetz abgesetzt. Die Einhegung weist mindestens drei Erdbrücken auf (*Abb. 5, A–C*); sie sind jeweils etwa 3 m breit. Der südliche Zugang fällt durch besonders ausgeprägte Grabenköpfe auf (*Abb. 5, C*). Ansonsten lassen sich keine konkreten Aussagen über das Aussehen der Eingangsbereiche machen. Nur wenige Magnetfeldstörungen berühren den Graben. Vielmehr läßt sich zwischen Graben und Anomalien vor allem im östlichen Teil der Innenfläche ein etwa 10 m breiter, weitgehend befundfreier Streifen erkennen. Bemerkenswert ist darüber hinaus eine weitere Fläche mit wenigen Befunden von etwa 20×10 m im Zentrum der Grabenanlage.

Insgesamt sind mindestens 15 bandkeramische Hausgrundrisse zu erkennen. Für ihre Identifizierung sind epochenspezifische Merkmale wie hausbegleitende Längsgruben, Dreierpfostenriegel und hufeisenförmige Wandgräbchen der nordwestlichen Hausteile entscheidend. Einzelne in Richtung Nordwest-Südost ausgerichtete Längsgruben und Dreierpfostenriegel werden im Magnetogramm weniger deutlich abgebildet. Bemerkenswert ist, daß in Gladebeck 2 nur bei Haus 11 ein Nordwestteil beobachtet werden konnte, während dieses Konstruktionsmerkmal auf anderen magnetisch prospektierten Plätzen sehr häufig ist<sup>29</sup>. Die tatsächliche Anzahl altneolithischer Häuser dürfte wesentlich größer gewesen sein. Zahlreiche Nordwest-Südost ausgerichtete Strukturen lassen sich erst nach einer vollständigen Erfassung des Platzes mit hinreichender Sicherheit beurteilen. Beim derzeitigen Stand der geophysikalischen Erkundung besteht die Möglichkeit, daß archäologische Befunde mit geologischen Strukturen verzahnt und überlagert sind<sup>30</sup>. Die archäologischen Befunde setzen sich nach Westen, Süden und Osten über die Prospektionsfläche hinaus fort.

Die Interpretation des Magnetbildes berührt ferner die Frage des zeitlichen Verhältnisses von Grabenwerk und Häusern. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beide Strukturen wahrscheinlich unterschiedlich lange obertägig sichtbar waren. Grundsätzlich er-

---

<sup>28</sup> Breite der Eiskeile bis 1,5 m, Kantenlängen etwa 10–30 m.

<sup>29</sup> Vgl. beispielsweise die Magnetbilder der bei Fauerbach v. d. Höhe (Stadt Butzbach, Wetteraukreis) in den Fluren Gerhardsköppel (POSSELT 2000/2001, 51 Abb.8) und Dicknett (SCHADE 2000/2001, 25 Abb.10) gelegenen bandkeramischen Siedlungsplätze.

<sup>30</sup> Vgl. das von bodengenesischen Strukturen (Erosion) dominierte Magnetogramm der bandkeramischen Siedlung Fauerbach v. d. Höhe-Gerhardsköppel (Stadt Butzbach, Wetteraukreis): POSSELT 2000/2001, 44 ff. Abb.3–7.

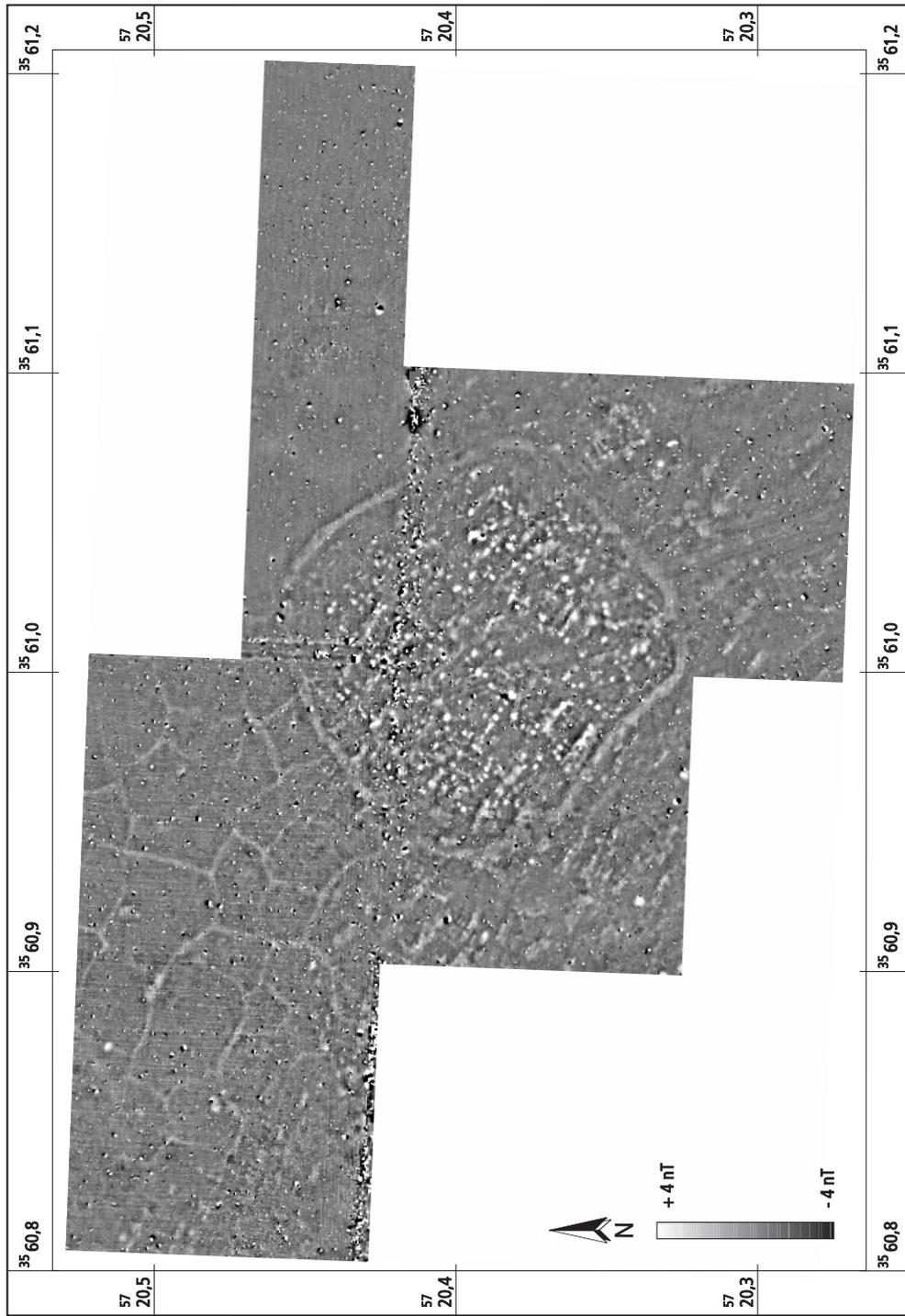


Abb. 4. Gladebeck, Fundstelle Nr. 2, Gde. Hardegsen, Ldkr. Northeim. Magnetogramm. Fluxgate-Gradiometer Förster Ferex 4.032, vierkanalig, Basisabstand 0,65 m, Dynamik der Meßwerte -4 / +4 nT in 256 Graustufen (schwarz / weiß, linear), Empfindlichkeit 0,1 nT, Raster 0,25 m / 0,50 m.

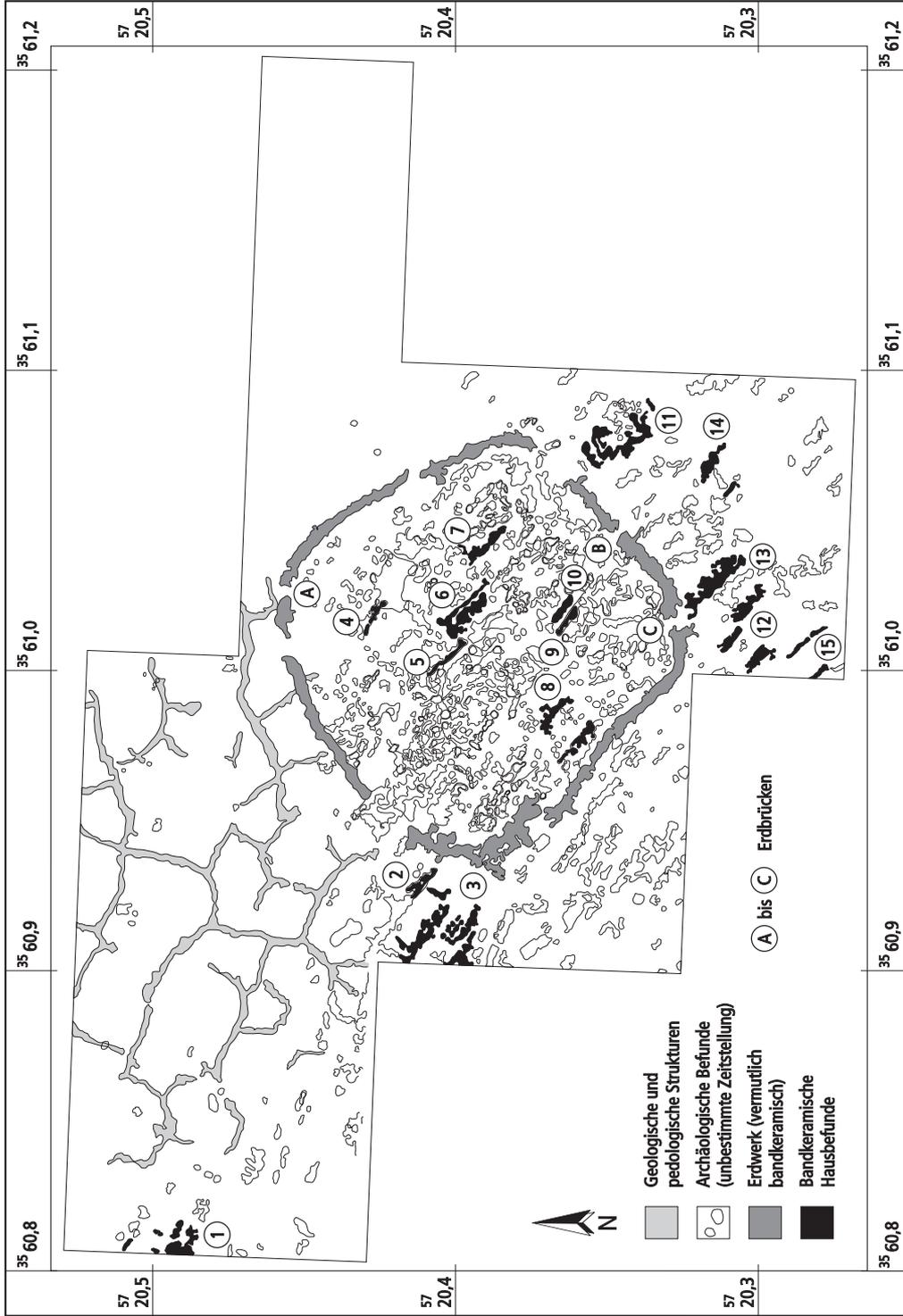


Abb. 5. Gladebeck, Fundstelle Nr.2, Gde. Hardeggen, Ldkr. Northeim. Interpretative Umzeichnung des Graustufenbildes.

scheinen folgende Beziehungen möglich, wobei der zeitliche Rahmen jeweils eng oder weit gesetzt werden kann:

1. Die Häuser wurden vor dem Bau des Erdwerkes errichtet. Als es zur Anlage des Grabenwerkes kam, waren ihre Überreste obertägig nicht mehr vorhanden (Häuser älter als Grabenwerk).
  - 1.1 Das Grabenwerk wurde bald nach dem Niedergang der Häuser noch im Altneolithikum angelegt.
  - 1.2 Das Grabenwerk wurde ohne kulturellen Bezug viel später errichtet.
2. Die Häuser wurden errichtet, als das Erdwerk ein obertägig erkennbares Geländedenkmal war (Häuser und Grabenwerk zeitgleich).
  - 2.1 Zwischen Häusern und Grabenwerk besteht ein funktionaler Zusammenhang; beide wurden etwa zur gleichen Zeit errichtet.
  - 2.2 Als die Häuser gebaut wurden, war das Erdwerk schon verfallen, aber noch obertägig erkennbar und hatte vermutlich seine primäre Funktion bereits verloren.
3. Das Erdwerk war bei der Errichtung der Häuser als obertägiges Geländedenkmal nicht mehr vorhanden (Häuser jünger als Grabenwerk).
  - 3.1 Das Grabenwerk wurde vor dem Hausbau in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum von den Siedlern verfüllt.
  - 3.2 Das Grabenwerk wurde durch die Prozesse des Reliefausgleichs – gegebenenfalls in Verbindung mit einer späteren Beackerung – langsam natürlich verfüllt.

Waren die Häuser bei Anlage des Grabenwerkes nicht mehr vorhanden und ihre Grundrisse nicht mehr erkennbar, sind vom Grabenwerk geschnittene Hausgrundrisse zu erwarten. Auch sollte es keine Strukturunterschiede der Befunde zwischen später umhertem Raum und Außenbereich geben. Dies wäre nur dann vorstellbar, wenn sich das Erdwerk auf die Erhaltungsbedingungen der Befunde ausgewirkt hätte; beispielsweise durch geringere Erosionsbeträge im Innenbereich einer Anlage, die durch einen Wall vor Abtragung geschützt wurde<sup>31</sup>.

Wurden Häuser und Grabenwerk zeitgleich errichtet, erst kürzlich gebaute Häuser mit Wall und Graben umgeben oder die Gebäude im Inneren eines noch obertägig sichtbaren Erdwerkes angelegt, sollte ein deutlicher räumlicher Bezug zwischen beiden Architekturelementen feststellbar sein. Dabei ist zu erwarten, daß sich Hausgrundrisse und Graben nicht überschneiden. Vielmehr könnte sich die einstige Lage eines zu vermutenden Walles als befundfreier Streifen zwischen Graben und Häusern zu erkennen geben. Auch die wohl als Eingänge zu deutenden Erdbrücken dürften in Beziehung zur Innenbebauung stehen. Ein Grabenring der beobachteten Größe böte maximal vier gleichzeitig bestehenden Höfen Platz<sup>32</sup>.

---

<sup>31</sup> Eine bodenkundliche Feinkartierung des gesamten Siedlungsareals Gladebeck 2 erfolgt derzeit durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. H. Thiemeyer, Frankfurt am Main, und Dr. C. Lorz, Leipzig.

<sup>32</sup> Zum Hofplatzmodell: BOELICKE 1982.

Waren zum Zeitpunkt des Hausbaues keine obertägigen Spuren des Erdwerkes mehr vorhanden, müßten wahrscheinlich einige Hausgrundrisse das Erdwerk überschneiden. Ein räumlicher Bezug zwischen den prospektierten Anomalien und der Grabenanlage wäre nicht zu erwarten. Bei einer natürlichen Verfüllung der Gräben ist zudem von einem sehr langen Zeitraum zwischen Aufgabe des Erdwerkes und Anlage der Häuser auszugehen<sup>33</sup>.

Mit welchem Erklärungsansatz lassen sich die Beobachtungen in Gladebeck 2 am ehesten in Einklang bringen? Schließen sich die sechs skizzierten Deutungsmöglichkeiten überhaupt gegenseitig aus? Die Entscheidungsgrundlage würde natürlich durch eine Ausgrabung und entsprechende Begleituntersuchungen erheblich verbessert. Auch wenn die „Datierung von Erdwerken ... gewöhnlich ein schwieriges Unterfangen“<sup>34</sup> ist, sollte sie sich durch gezielt angesetzte Grabungsschnitte einer Klärung näher bringen lassen. Außerdem ließe sich das stratigraphische Verhältnis zwischen Wall und Grundrissen sowie der Ablauf der Grabenverfüllung bestimmen. Beim derzeitigen Stand der Untersuchungen ist die Entscheidung für einen der vorgestellten Deutungsansätze also noch durchaus riskant. Da aber nicht abzusehen ist, ob und wann es zu einer größeren Ausgrabung kommen könnte, soll dennoch versucht werden, ihre unterschiedliche Wahrscheinlichkeit herauszuarbeiten.

Form und Größe des Grabenwerkes<sup>35</sup> sowie das umfangreiche Lesefundmaterial sprechen für einen altneolithischen Errichtungszeitraum der Anlage. Auch die übrigen Befunde dürften wegen ihrer spezifischen räumlichen Anordnung mit größter Wahrscheinlichkeit in die Zeit der Bandkeramik gehören. Damit scheiden die Deutungsmöglichkeiten 1.2 und 3.2 aus.

Nur selten berühren Hausgrundrisse beziehungsweise Längsgruben das Erdwerk; im Detail sind diese Situationen auf der Basis eines Magnetbildes nur schwer zu beurteilen. Die nordwestliche Längsseite der Grabenanlage scheint etwa in ihrer Mitte eine solche Kontaktzone aufzuweisen. Auch im nördlichen Bereich der südwestlichen Längsseite scheinen Berührungen zwischen beiden Strukturen vorzuliegen. Diese Beobachtungen bringen Möglichkeit 1.1 ins Spiel. So könnten insbesondere im westlichen Bereich des späteren Erdwerkes schon ältere Häuser gestanden haben. Auch Variante 3.1 kann nicht völlig ausgeschlossen werden; sie erscheint jedoch weniger überzeugend, da nach einer intentionellen Beseitigung des Erdwerkes kaum noch auf seinen Verlauf Rücksicht genommen worden sein dürfte.

Der Bereich stärkerer Anomalien greift nicht über den Grabenring hinaus, sondern wird von ihm scheinbar begrenzt (*Abb. 4*). Dieser räumliche Bezug spricht für eine zumindest vorübergehende Gleichzeitigkeit beider Phänomene im Sinne von Punkt 2. Für eine funktionale Interpretation der Anlage ist es darüber hinaus aber entscheidend, das

---

<sup>33</sup> Zur langsamen natürlichen Verfüllung von Gräben vgl. die Experimente von Mayen (LÜNING 1974) und Kinzweiler (DERS. 1981; DERS. 1997, 46 Anm. 86).

<sup>34</sup> LÜNING 1988b, 155.

<sup>35</sup> Zur Größe bandkeramischer Erdwerke: MEYER 2003, 441 Abb. 3a.

zeitliche Verhältnis zwischen Erdwerk und Häusern genauer zu fassen. Denn abgesehen davon, daß Erdwerke zu einem bestimmten Zeitpunkt für verschiedene Menschen durchaus unterschiedliche Bedeutungen gehabt haben können, änderten sich vermutlich Organisation und Wahrnehmung des Raumes im Laufe der Zeit<sup>36</sup>. Handelte es sich bei den beobachteten Strukturen beispielsweise um einen befestigten Siedlungsplatz (Punkt 2.1) oder wurde möglicherweise bei Errichtung der Häuser auf die verfallene Einhegung eines rituellen Platzes Rücksicht genommen (Punkt 2.2)?

Die stärkeren Anomalien im Innenbereich könnten von einer intensiveren Siedlungstätigkeit im umhegten Raum zeugen. Ein insbesondere im östlichen und nördlichen Randsaum der Innenfläche gut zu erkennender, weitgehend befundfreier Streifen könnte den Verlauf eines einstigen Walles nachzeichnen. Möglicherweise ist die Beobachtung stärkerer Anomalien aber auch auf thermische Prozesse (thermoremanenter Magnetismus) zurückzuführen. Als Indiz für eine Feuereinwirkung wurde bei Feldbegehungen in dem – aufgrund der magnetischen Prospektion – jetzt als Innenbereich eines Erdwerkes zu charakterisierenden Areal eine beachtliche Konzentration von Rotlehmfragmenten ( $n > 300$ ) festgestellt<sup>37</sup>. Sollten die Umfriedung und ihre mutmaßlich zeitgleiche Innenbebauung einem Brand zum Opfer gefallen sein? Oder sprang das Feuer nicht über den bebauungsfreien ehemaligen (Wall[?]-)Grabenbereich auf andere Bauten über? Wie breitete sich das Feuer in einem bandkeramischen Weiler mit relativ vereinzelt stehenden Häusern überhaupt aus? Kann die Arbeitshypothese eines auf den Innenbereich des Grabenwerkes begrenzten Brandes die Annahme stützen, daß Grabenanlage und Häuser gleichzeitig bestanden?

Eine Entscheidung zwischen den Varianten 2.1 und 2.2 ist derzeit nicht möglich. Die Belastbarkeit der Interpretationsmodelle stößt an ihre Grenzen. Wenngleich somit die kulturgeschichtlich bedeutsame Frage nach einer Befestigung der bandkeramischen Siedlung in Gladebeck 2 auf der Grundlage eines Magnetogramms nicht abschließend zu beantworten ist, so wurde doch ein Platz erkundet, der das Potential zur Klärung dieses Sachverhaltes besitzt. Denn bislang konnten selbst nach umfangreichen Ausgrabungen – wie sie beispielsweise auf der „Lindenthaler Erdfestung“<sup>38</sup>, der „Befestigungsanlage“ bei Esbeck<sup>39</sup>, den „trois villages fortifiés du Rubané récent en Hesbaye liègeoise“<sup>40</sup> oder dem „Dorf mit Dorfgraben“ von Ensingen<sup>41</sup> stattfanden – letzte Zweifel an der Gleichzeitigkeit von altneolithischen Erdwerken und der Bebauung ihrer Innenflächen nicht ausgeräumt werden<sup>42</sup>.

<sup>36</sup> Zur Lebensgeschichte (life-history) beziehungsweise kulturellen Biographie (cultural biography) archäologischer Denkmäler: ROYMANS 1995; HOLTORF 1998.

<sup>37</sup> MERL 1994, 21 Abb. 1; STEINMETZ 2000, 10 Karte. – Allerdings kann „gebrannter Lehm ... theoretisch von sehr verschiedenen Vorgängen und Einrichtungen stammen“ (LÜNING 1988 a, 794). – Vgl. auch DERS. 1994.

<sup>38</sup> BUTTLER/HABEREY 1936, 22.

<sup>39</sup> Esbeck (Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt): FANSA/THIEME 1983; 1985. – Vgl. auch THIEME 1990.

<sup>40</sup> CAHEN u. a. 1990. – Zu Darion-Colia vgl. CAHEN u. a. 1987; JARDIN/CAHEN 1992

<sup>41</sup> Ensingen (Gde. Vaihingen an der Enz, Ldkr. Ludwigsburg): KRAUSE 1994. – Vgl. auch DERS. 1998; DERS. 2001.

<sup>42</sup> SCHMIDGEN-HAGER 1992, 218; LÜNING 1997, 46 f.

In Köln-Lindenthal sollen nach G. Bernhardt in den Bauphasen 14 und 15 im Inneren der südlichen Grabenringe (Spitzgraben B und Sohlgraben C) jeweils vier Häuser gestanden haben<sup>43</sup>. In Esbeck läßt sich das zeitliche Verhältnis der Gräben zueinander und die Beziehung zwischen den Besiedlungsspuren und der Doppelgrabenanlage nicht beurteilen, da bislang nur Vorberichte publiziert wurden<sup>44</sup>. Die Deutung von Darion-Colia im belgischen Haspengau als „un village fortifié avec quatre maisons“ ist nach J. Lüning zu verwerfen<sup>45</sup>. Während er 20 Hausgrundrisse rekonstruiert<sup>46</sup>, identifizieren P.-L. van Berg und A. Hauzeur insgesamt nur sieben Gebäude<sup>47</sup>. Auch in den benachbarten bandkeramischen Siedlungen (Oleye-Al Zèpe und Waremme-Longchamps) an der Geer, deren Lauf „marque la limite locale du peuplement rubané de la région“<sup>48</sup>, stehen Häuser außerhalb und innerhalb der Grabenwerke<sup>49</sup>; das zeitliche Verhältnis zwischen Einhegungen und Häusern bleibt unklar. Die Erdwerke des Haspengaus erscheinen somit kaum als „une manifestation ostensible d’une volonté de défense“<sup>50</sup>. In Ensingen bestand immerhin – nach dem bisherigen Stand der Bearbeitung – während der kurzen Zeitspanne von „zwei bis drei Jahrzehnte[n]“ innerhalb der Stufe Flomborn (Phase 2B2) ein unvollendeter (?) Dorfgraben; dafür spricht unter anderem sein Verlauf, der auf zwei Häuser Rücksicht nimmt<sup>51</sup>. Jüngst wurde in Geleen-Janskamperveld ein mehrphasiges (Palisaden[?]-)Graben-System beobachtet, das den größten Teil des Siedlungsplatzes umschließt, mindestens drei Eingänge aufweist und in unterschiedlicher Weise auf mehrere Häuser Bezug nimmt; Häuser und Palisade scheinen gleichzeitig bestanden zu haben<sup>52</sup>.

In diesem Zusammenhang kommt der Erosion als Überlieferungsfilter eine entscheidende Rolle zu. Denn es erscheint denkbar, daß bandkeramische Hausgrundrisse im Innenbereich von Grabenwerken durch Bodenabtrag weitgehend oder vollständig zerstört wurden und somit die heute festgestellte Befundleere eine erst nachträglich eingetretene Funktion bodengenetischer Prozesse ist. Im Bereich des Erdwerkes von Langweiler 8 war beispielsweise „1,0 bis 2,0 m Boden erodiert worden“<sup>53</sup>. Angesichts derartiger Ausmaße des Bodenabtrags läßt sich nicht mehr beurteilen, ob der heute „befundfreie“ Innenraum einst bebaut war. Auch in Neckargartach sind „große Erosionsverluste gerade im bis auf den C-Löß gekappten Erdwerksinneren zu berücksichtigen“, so daß „nicht unbedingt auf eine bebauungsfreie Innenfläche geschlossen werden“ sollte<sup>54</sup>. Demgegenüber „hat im Siedlungsbereich von Langweiler 9 in nachneolithischer

<sup>43</sup> BERNHARDT 1986, 140 ff. Abb. 160; DERS. 1990, 347 ff. Abb. 3–4.

<sup>44</sup> THIEME 1990, 360 ff. bes. 363.

<sup>45</sup> LÜNING 1998, 177 ff.

<sup>46</sup> EBD. 183 Abb. 18.

<sup>47</sup> VAN BERG / HAUZEUR 2001, 73 Taf. 2, 1.

<sup>48</sup> CAHEN U. A. 1990, 137.

<sup>49</sup> EBD. 134 ff. Abb. 3–5.

<sup>50</sup> EBD. 139.

<sup>51</sup> STRIEN 1998, 76.

<sup>52</sup> LOUWE KOIJMANS U. A. 2003, 375 ff. Abb. 2; 5.

<sup>53</sup> SCHALICH 1988, 23.

<sup>54</sup> SCHMIDGEN-HAGER 1992, 218.

Zeit ein Bodenabtrag stattgefunden, der einer Tiefe von 60 bis 85 cm entspricht<sup>55</sup>. Diese relativ geringen Werte legen den Schluß nahe, „den heutigen Befund als ursprünglich aufzufassen, daß also im Innern des Grabenringes, abgesehen von Bau 7, keine Häuser gestanden haben“<sup>56</sup>.

Vergleicht man das Architekturschema der Gladebecker Grabenanlage mit den übrigen etwa 60 bekannten altneolithischen Erdwerken<sup>57</sup>, so fällt eine erstaunliche Ähnlichkeit mit mehreren Grabenwerken des Rheinlandes auf. Die in *Abb. 6* dargestellten Strukturen entsprechen sich in Form und Größe weitgehend (*Tabelle 1*). Eine optimale Überdeckung der Erdwerkspläne ist allerdings nur durch eine Rotation zu erreichen. Das trapezoide Erdwerk ist offensichtlich eine Zielform des altneolithischen Gestaltungswillens; die Grenzen des rein Profanen werden hier überschritten. P.-L. van Berg beschäftigte sich in zwei Beiträgen mit diesem Phänomen der geometrischen Wiederholung. Er deutete die Errichtung der Grabenringe als Gemeinschaftsarbeiten „exécuté sous la direction d’un maître d’œuvre qualifié“<sup>58</sup>. In der Beibehaltung dieser Architekturtradition über weite Räume sah er ein Argument „en faveur d’une certaine hiérarchisation de la société rubanée“<sup>59</sup>.

Grabenwerk	Länge [m]	Breite [m]	Fläche [ha] (Rechteck)	Fläche [ha] (Grabenwerk)	Index Fl(G)/Fl(R)
Langweiler 8	140	135	1,89	1,48	0,78
Gladebeck 2	128	123	1,57	1,31	0,83
Langweiler 9	111	101	1,12	0,94	0,84
Lindenthal (Nordring)	111	98	1,09	0,93	0,85

Tabelle 1. Dimensionen ausgewählter altneolithischer Grabenwerke und der kleinsten umschreibenden Rechtecke im Vergleich (Werte für Langweiler 8 und 9 sowie Lindenthal [Nordring] nach VAN BERG 1991, 30 Tab.1).

Die drei Magnetogramme bandkeramischer Siedlungen mit Erdwerken aus dem südlichen Niedersachsen zeigen unterschiedliche Detailgenauigkeit. Während in Diemarden bautechnische Strukturen der Häuser viel deutlicher als in Gladebeck zu erkennen sind<sup>60</sup>, werden in Kalefeld neben verschiedenen Grubenkomplexen eine ovale Einhegung der späten Bandkeramik mit einer Innenfläche von 1,2 ha sowie ein südwestlicher Annexgraben abgebildet<sup>61</sup>. Auch die Magnetbilder altneolithischer Erdwerke aus dem übrigen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik sind hinsichtlich ihrer Auflösung von unterschiedlicher Qualität. Insbesondere die Frage der Gleichzeitigkeit von Grabenringen und Häusern im Innenraum ist im Rahmen magnetischer Prospektionen wohl kaum

<sup>55</sup> SCHALICH 1977, 10.

<sup>56</sup> KUPER U. A. 1977, 317.

<sup>57</sup> LÜNING 1988 b; MEYER 2003.

<sup>58</sup> VAN BERG 1991, 31.

<sup>59</sup> DERS. 1989, 41.

<sup>60</sup> SAILE/POSSELT 2002.

<sup>61</sup> GESCHWINDE U. A. 2002; REESE 2002.

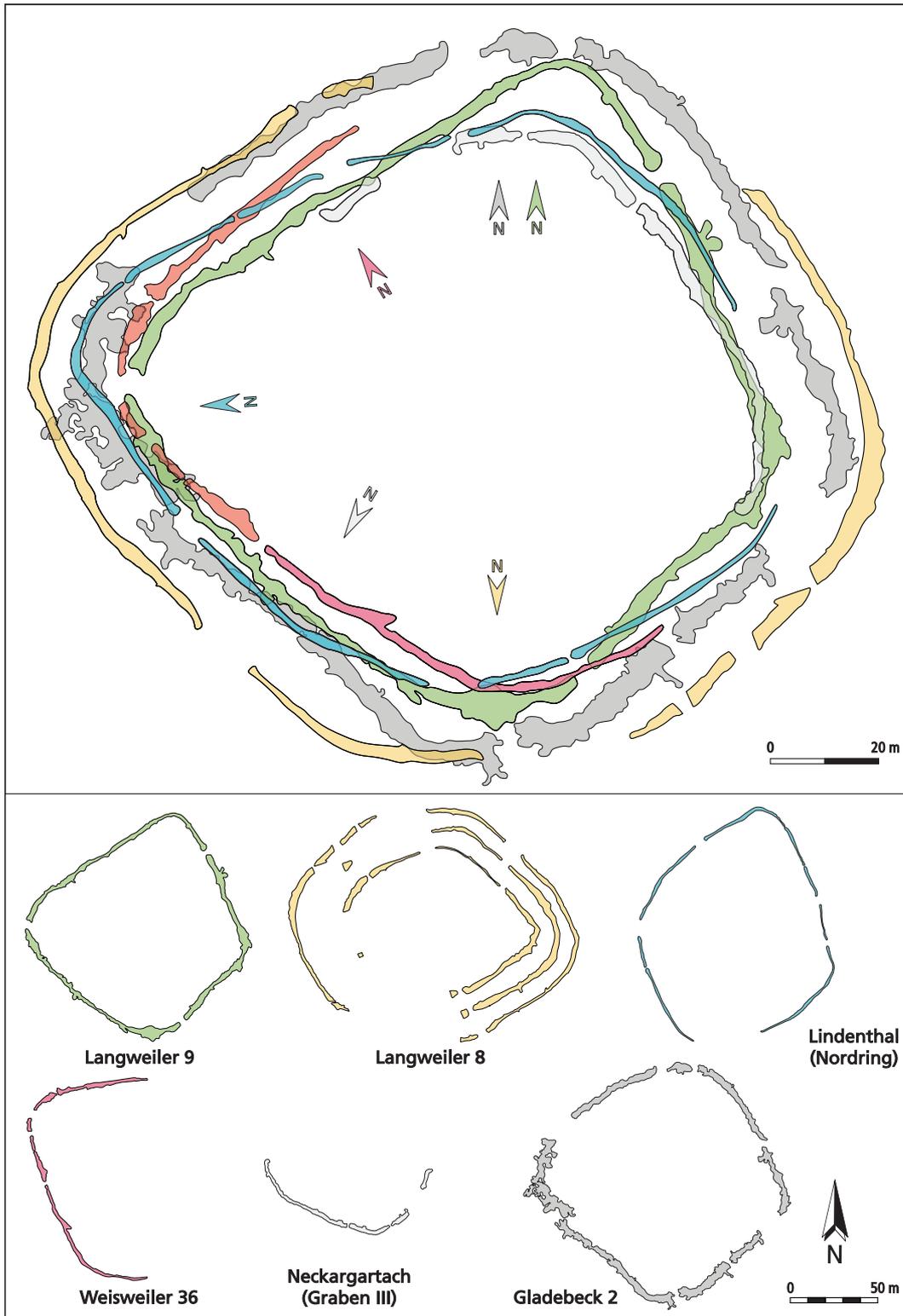


Abb. 6. Jüngerbandkeramische Erdwerke im Vergleich. Oben: Rotation der Erdwerkspläne mit dem Ziel einer optimalen Überlagerung.

abschließend zu lösen. In Usingen konnte ein mehrphasiges trapezoides Erdwerk (2,4 ha) der späten Bandkeramik festgestellt werden; in der Innenfläche standen zwei mutmaßlich zeitgleiche Häuser<sup>62</sup>. Die Innenfläche des etwa 5 ha großen Grabenwerkes von Haunersdorf erbrachte drei Hausgrundrisse<sup>63</sup>. Im Grenzbereich der Katastralgemeinden Asparn an der Zaya und Schletz wurde ein Erdwerk aus einem ovalen und einem trapezförmigen Grabenring beobachtet, das eine Fläche von 10 ha umschließt; 40 magnetisch detektierte Hausgrundrisse sprechen für eine dichte bandkeramische Besiedlung, die über die Grenzen des Erdwerks hinausgreift<sup>64</sup>. In Weinsteig wurde das größte bisher bekannt gewordene bandkeramische Erdwerk mit einer Innenfläche von 21 ha in Ausschnitten (Meßflächen I–III) magnetisch prospektiert. Das umschlossene Rechteck mißt etwa 700×350 m; die Innenfläche erbrachte bislang 18 Häuser<sup>65</sup>.

Die Interpretation eines Magnetogramms ist vor allem dann erschwert, wenn nur ein kleiner Teilbereich des zu untersuchenden Objektes prospektiert beziehungsweise ein ungeeigneter Meßpunktabstand gewählt wurde. Hinzu kommen fundstellenspezifisch ausgebildete Suszeptibilitätskontraste zwischen Befunden und umgebendem Solum, die zudem auch kleinräumig stärkeren Schwankungen unterliegen können. Offensichtlich spielt in diesem Zusammenhang das jeweilige Ausmaß des Bodenabtrags oder der kolluvialen Überdeckung eine erhebliche Rolle<sup>66</sup>. Schließlich können die verwendeten Meßgeräte – Cäsium-Magnetometer oder Fluxgate-Gradiometer – sowie die Anordnung der Meßsonden Einfluß auf die Aussagekraft der Graustufenbilder haben. Dabei zeigt sich allerdings, daß entgegen der häufig geäußerten Ansicht, nach der Cäsium-Magnetometer wegen ihrer höheren Empfindlichkeit die geeigneteren Geräte zur Prospektion von „Erde-in-Erde-Strukturen“ seien<sup>67</sup>, die mit Fluxgate-Gradiometern gewonnenen Magnetogramme zu den bislang detailgenaueren gehören. Vor einer abschließenden Beurteilung der „magnetischen Bilder“ ist in jedem Falle die weitgehend vollständige Erkundung der jeweiligen Plätze erforderlich.

Die hier angesprochenen Untersuchungen sollen fortgeführt und auf weitere der 140 bandkeramischen Siedlungsplätze in den Lößmulden des südniedersächsischen Berglandes zwischen Weser, Harz und Ohmgebirge ausgedehnt werden. Bei der Auswahl künftiger Prospektionsflächen ist auch zu berücksichtigen, daß sich im südlichen Niedersachsen mittlerweile ein Netzwerk bandkeramischer Erdwerke abzuzeichnen beginnt (*Abb. 1*). Gleichzeitig dürfte es von besonderem Interesse sein, die innere Struk-

<sup>62</sup> Usingen (Hochtaunuskreis, Hessen): WOTZKA U. A. 2000/2001; WOTZKA 2001.

<sup>63</sup> Haunersdorf (Ldkr. Deggendorf, Niederbayern): FASSBINDER/SCHMOTZ 1998.

<sup>64</sup> Asparn an der Zaya und Schletz (MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, Niederösterreich): NEUBAUER U. A. 1999; NEUBAUER 2001, 94 ff. passim bes. Abb. 86; 160.

<sup>65</sup> Weinsteig (MG Großrußbach, VB Korneuburg, Niederösterreich): EBD. 191 ff. bes. Abb. 184; 189.

<sup>66</sup> Weiterführend sind möglichst detaillierte bodenkundliche Kartierungen: Für die Umgebung des bandkeramischen Erdwerks in Kalefeld liegt eine Bodenkarte im Maßstab 1:10000 vor (HASSELBAUER 1989, Karten 1–2). Sie zeigt im Bereich des altnelolithischen Grabenrings Lößmächtigkeiten von 1,5–2,0 m und als Bodeneinheit eine flache Pseudogley-Parabraunerde mit mittlerer Tongehaltsdifferenz. An den flachen Hängen nördlich und südlich des Grabenwerkes sind Kolluvien verzeichnet.

<sup>67</sup> BECKER/JANSEN 1996, bes. 274. – ZULETZT: GESCHWINDE U. A. 2002, 38 ff. Abb. 7.

tur mehrerer bandkeramischer Siedlungen mit Bedeutungsüberschuß zu vergleichen beziehungsweise alle bekannten Plätze einer Siedlungskammer zumindest magnetisch zu erkunden. Ausgrabungen in dem erforderlichen Rahmen dürften schon aus finanziellen Gründen auf absehbare Zeit kaum durchführbar sein. Das volle Potential magnetischer Prospektionen läßt sich nur bei großflächiger Erkundung in Verbindung mit Sondagegrabungen und bodenkundlichen Begleituntersuchungen ausschöpfen.

### Bodenkundliche Vorerkundung in Gladebeck 2

Nach der magnetischen Prospektion eines Teilbereiches der jüngerbandkeramischen Siedlung Gladebeck 2 ergaben sich vier vorrangige bodenkundliche Fragestellungen, und zwar

- nach einer semiquantitativen Abschätzung der Erosionsbeträge,
- nach dem Vergleich der Erosionsbeträge innerhalb und außerhalb des Erdwerkes,
- nach der Tiefe des Erdwerksgrabens und der pedogenetischen Überprägung,
- nach der Schwarzerdevergangenheit.

In zwei Toposequenzen (*Abb. 7*, Catenen A und B) wurden elf Pürckhauer-Bohrungen (maximale Tiefe 1,5 m) sowie sieben Rammkernsondierungen (maximale Tiefe 2 m; Sondendurchmesser 60 mm) niedergebracht. Die Horizontansprache (*Abb. 8*) erfolgte nach der „Bodenkundlichen Kartieranleitung“<sup>68</sup>.

Semiquantitative Abschätzung der Erosionsbeträge: In einer Erstbewertung wurde das Erosionspotential aufgrund von Hangneigung und -form für den zentralen Bereich der bandkeramischen Siedlung als niedrig, für ihren Ostteil als mäßig eingeschätzt. Im mittleren, ebenen bis sehr schwach geneigten Teil der Fundstelle wurden pseudovergleyte Parabraunerden (Bohrungen 1–4, 12–14) angetroffen. Ihre Profilabfolgen lassen auf einen geringen Erosionsbetrag (< 30 cm) schließen. Ein deutlich tonärmerer Lessivierungshorizont wurde stellenweise (Bohrungen 1, 12, 14) als Al-Horizont unter dem Ap-Horizont angetroffen. In der Regel sind die Al-Horizonte jedoch weitgehend oder vollständig im Ap-Horizont aufgegangen. Im östlichen, stärker geneigten Teil der Untersuchungsfläche wurden unterschiedliche Erosionsstadien festgestellt (Bohrungen 5–7, 11, 17–18). Hier fehlen die Al-Horizonte vollständig; teilweise wurde sogar der (Sd)Bht-Horizont erodiert und der Btv-Horizont gelangt an die Oberfläche (Bohrung 18). Die Ap-Horizonte bestehen dann aus eingearbeitetem *in-situ*-Material beziehungsweise aus durch Bearbeitungserosion verschlepptem Solumsediment.

Vergleich der Erosionsbeträge innerhalb und außerhalb des Erdwerkes: Die beobachteten Unterschiede im Erosionsgrad beruhen auf den unterschiedlichen Relief-eigenschaften zwischen dem östlichen und dem zentralen Teil der Siedlungsfläche. Im Nordosten treten die stärksten Erosionsbeträge auf. Sie deuten sich bereits im Gelände

---

<sup>68</sup> ARBEITSGRUPPE BODEN 1994.

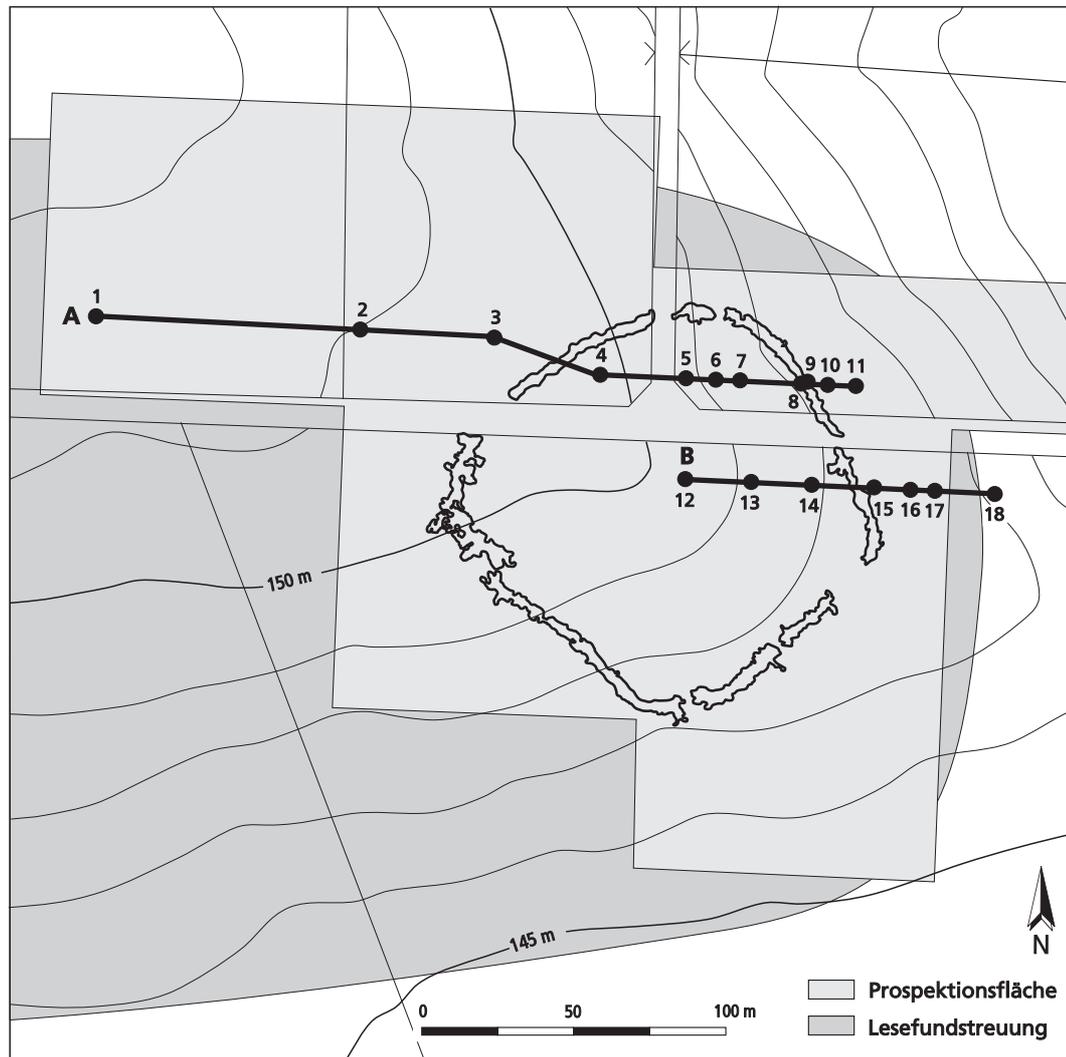


Abb. 7. Gladebeck, Fundstelle Nr. 2, Gde. Hardegsen, Ldkr. Northeim. Lage der Bohrcatena A und B.  
M. 1:2500.

durch eine Ackerrandstufe an, die als nördliche Böschung des W–O-verlaufenden Feldweges östlich der Wegeeinmündung ansetzt (Abb. 7). Das Erdwerk hat offenbar keinen nennenswerten Einfluß auf die Erosionsstadien der Böden innerhalb und außerhalb des Grabenringes ausgeübt<sup>69</sup>. Der beobachtete Bodenabtrag ist auf vermutlich spätmittelalterliche bis neuzeitliche Erosion zurückzuführen, verursacht durch Reliefgegebenheiten und Art der Bodenbearbeitung.

Tiefe des Erdwerksgrabens und pedogenetische Überprägung: Die Bohrungen 8–9 geben Aufschluß über den Graben des Erdwerkes. Im Schnittbereich mit der Catena A

<sup>69</sup> Vgl. dazu die Bilanzierung der Bodenerosion am Beispiel der Viereckschanze von Poign (Ldkr. Regensburg): VÖLKELE U. A. 1998.

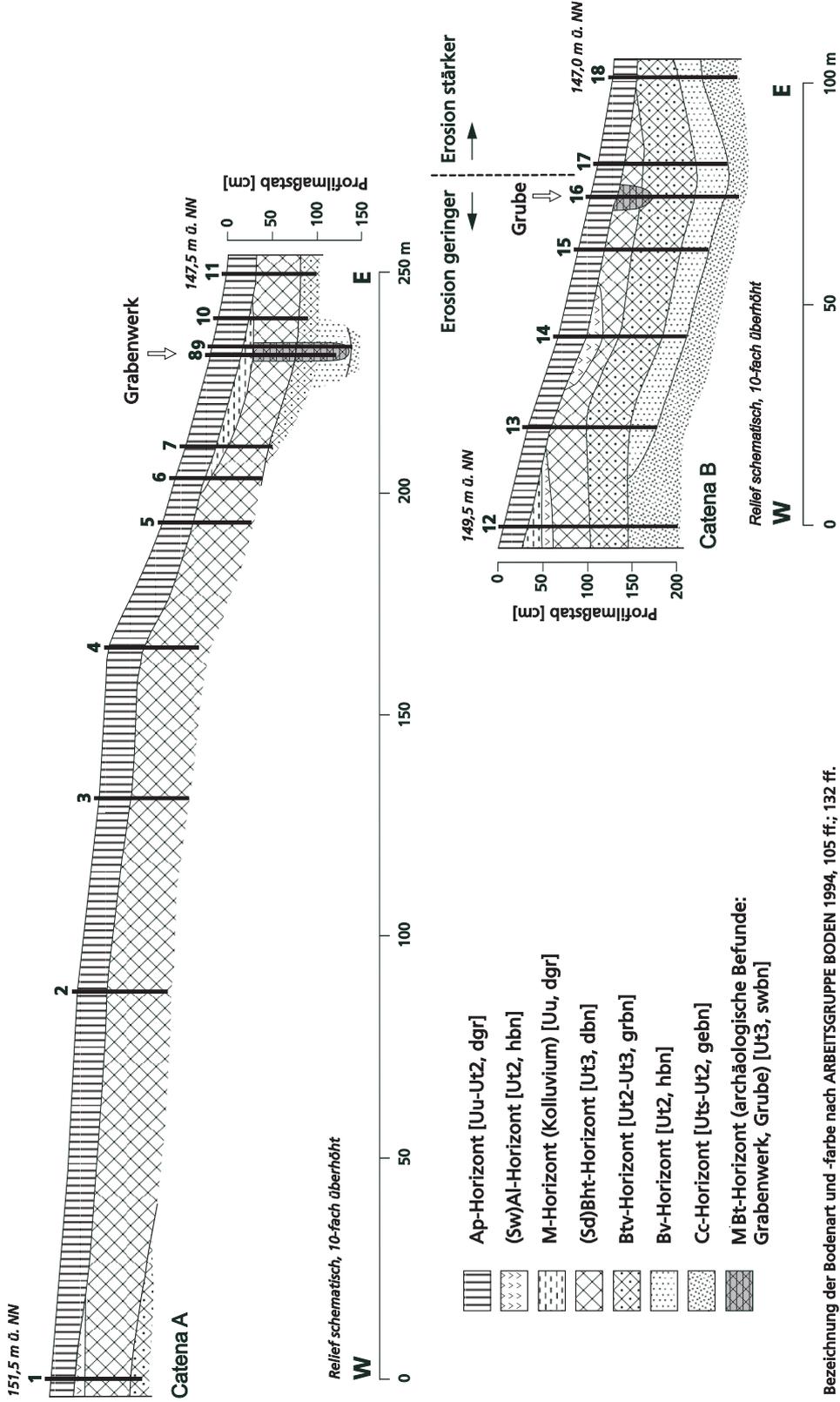


Abb. 8. Gladebeck, Fundstelle Nr.2, Gde. Hardegsen, Ldkr. Northeim. Bodenprofile der Catenen A und B. – M. 1:1500.

hat er eine Breite von zirka 3 m und eine maximale Tiefe von 1,7 m. Diese Dimensionen entsprechen den bekannten altneolithischen Durchschnittswerten<sup>70</sup>. Die Verfüllung des Grabens besteht aus dunklem, humosem, schluffigem Material. Unter der Grabensohle befindet sich ein dünnes Band aus entkalktem, gelbbraunem Lößlehm mit Verbraunungsmerkmalen (Bv-Horizont); darunter liegt der Cc-Horizont. Als hangende Verfüllung folgt eine mehrere Dezimeter mächtige braun-schwarze, humose Auffüllung (M·Bt-Horizont). In ihrem unteren Bereich finden sich Reste von rötlich-orangem „Brandlehm“ oder verwitterter Keramik sowie Holzkohle. Der obere Bereich der Verfüllung wird von deutlich hellerem, weniger humosem Material (M-Horizont) eingenommen.

**Schwarzerdevergangenheit:** Die pedogenetische Überprägung des Ausgangssubstrates der Bodenbildung in der Untersuchungsfläche ist polygenetisch. Nach der Sedimentation des Lößes erfolgte dessen Entkalkung. Kalkhaltiger Löß wurde in Bohrung 12 in einer Tiefe von etwa 1,5 m, in Bohrung 18 ab 0,8 m unter Geländeoberfläche festgestellt. Die Bildung der Schwarzerden setzte vermutlich im Spätglazial/Frühholozän ein. Die Schwarzerdevergangenheit der rezenten Böden (Pseudogley-Parabraunerden bis Griserden) kann beispielsweise durch humose Ton-Cutane belegt werden. Im nachfolgenden feuchteren Abschnitt des Atlantikums setzte die Degradierung der Tschernoseme durch Humusabbau, Lessivierung und Pseudovergleyung ein<sup>71</sup>. Die Grabenverfüllung zeigt Anzeichen von Tonverlagerung; ein typisches Merkmal für Grabenfüllungen bandkeramischen Alters<sup>72</sup>.

C. L., H. T., Th. S., R. D.

## Literaturverzeichnis

### ARBEITSGRUPPE BODEN 1994

ARBEITSGRUPPE BODEN, Bodenkundliche Kartieranleitung. 4. verbesserte und erweiterte Aufl. (Stuttgart 1994).

### BECKER/JANSEN 1996

H. BECKER/H. G. JANSEN, Vergleich von Fluxgate-Gradiometer mit Cäsium-Magnetometer in der archäologischen Prospektion. In: H. Becker (Hrsg.), Archäologische Prospektion. Luftbildarchäologie und Geophysik. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpfl. 59 (München 1996) 273–276.

### BEISERT 1981

W. BEISERT, Ein statistisch-graphischer Vergleich des Silexmaterials der bandkeramischen Siedlungen Diemarden und Gladebeck in Südniedersachsen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 14, 1981, 67–71.

<sup>70</sup> PETRASCH 1990, 452 Tab.14–15.

<sup>71</sup> Zur Schwarzerdegenese: SAILE/LORZ 2003.

<sup>72</sup> THIEMEYER 1991, 113.

## VAN BERG 1989

P.-L. VAN BERG, Architecture et géométrie de quelques villages rubanés récents du Nord-Ouest. *Helinium* 29, 1989, 13–41.

## VAN BERG 1991

DERS., Géométrie de quelques enceintes fossoyées du Rubané récent rhéno-mosan. In: Actes du 15<sup>e</sup> colloque interrégional sur le Néolithique: Châlons-sur-Marne, les 22 et 23 octobre 1988 (Châlons-sur-Marne 1991) 25–32.

## VAN BERG/HAUZEUR 2001

DERS./A. HAUZEUR, Le Néolithique ancien. In: N. Cauwe/A. Hauzeur/P.-L. van Berg (Hrsg.), Prehistory in Belgium. Special issue on the occasion of the XIV<sup>th</sup> Congress of the International Union of Prehistoric and Protohistoric Sciences = *Anthropologica et Præhistorica* 112, 2001, 63–76.

## BERNHARDT 1986

G. BERNHARDT, Die linearbandkeramische Siedlung von Köln-Lindenthal. Eine Neubearbeitung. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 18/19, 1986, 7–165.

## BERNHARDT 1990

DERS., Die linienbandkeramischen Befestigungsanlagen von Köln-Lindenthal. Siedlungsökonomische Gesichtspunkte ihrer Lage und Entstehung. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 73, 1990, 345–356.

## BOELICKE 1982

U. BOELICKE, Gruben und Häuser: Untersuchungen zur Struktur bandkeramischer Hofplätze. In: Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Vozokany 17.–20. November 1981 (Nitra 1982) 17–28.

## BUTTNER 1931

W. BUTTLER, Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet (Marburg 1931).

## BUTTNER/HABEREY 1936

W. BUTTLER/W. HABEREY, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. *Röm.-Germ. Forsch.* 11 (Berlin, Leipzig 1936).

## CAHEN U. A. 1987

D. CAHEN/J.-P. CASPAR/F. GOSSELIN/A. HAUZEUR, Le village rubané fortifié de Darion (province de Liège). *Arch. Korrb.* 17, 1987, 59–69.

## CAHEN U. A. 1990

D. CAHEN/L. H. KEELEY/I. JARDIN/P.-L. VAN BERG, Trois villages fortifiés du Rubané récent en Hesbaye liégeoise. In: D. Cahen/M. Otte (Hrsg.), Rubané et Cardial. Actes du Colloque de Liège, novembre 1988. *Études et Rech. Arch. Univ. Liège* 39 (Liège 1990) 125–146.

## ECKERT/EISENHAEUER/ZIMMERMANN 2003

J. ECKERT/U. EISENHAEUER/A. ZIMMERMANN (Hrsg.), Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag. *Internat. Arch. Studia Honoraria* 20 (Rahden/Westf. 2003).

## FANSA/THIEME 1983

M. FANSA/H. THIEME, Die linienbandkeramische Siedlung und Befestigungsanlage in Esbeck, „Nachtwiesen-Berg“, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. Vorbericht. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 52, 1983, 229–244.

## FANSA/THIEME 1985

DIES., Eine Siedlung und Befestigungsanlage der Bandkeramik auf dem „Nachtwiesen-Berg“ bei Esbeck, Stadt Schöningen, Landkreis Helmstedt. In: K. Wilhelmi (Hrsg.), Ausgrabungen in Niedersachsen. *Archäologische Denkmalpflege 1979–1984*. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen Beiheft 1 (Stuttgart 1985) 87–92.

## FASSBINDER/SCHMOTZ 1998

J. FASSBINDER/K. SCHMOTZ, Magnetometerprospektion einer linearbandkeramischen Siedlung mit Erdwerk bei Haunersdorf, Gemeinde Otzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1998 (1999) 15–17.

## GESCHWINDE U. A. 2002

M. GESCHWINDE / A. KAMPKE / I. REESE / C. SCHWEITZER, Archäologische und geophysikalische Untersuchungen an dem bandkeramischen Erdwerk Kalefeld 2000 bis 2001. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 71, 2002, 29–46.

## GROTE 1990

K. GROTE, Luftbildarchäologie in Südniedersachsen – Beispiele und Erfahrungen im Raum zwischen Göttingen und Einbeck. In: R. Rolle / W. Herz (Hrsg.), *Archäologie in der Region. Untersuchungen zur urgeschichtlichen Siedlungs-, Wirtschafts- und Lebensweise im südlichen Niedersachsen* (Göttingen 1990) 22–28.

## GROTE 1994

DERS., Gruben und Häuser. In: A. Heege (Hrsg.), *Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen* (Hannover 1994) 16–17.

## HASSELBAUER 1989

R. P. HASSELBAUER, Kartierung und Analyse einer Gesellschaft von Böden der Entwicklungssequenz Schwarzerde-Parabraunerde mit Veränderungen durch Erosion und Akkumulation in einer Lößmulde des südniedersächsischen Berglandes. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Institut für Bodenkunde (Göttingen 1989).

## HÖVERMANN 1963

J. HÖVERMANN, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 99 Göttingen. *Geographische Landesaufnahme 1 : 200.000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands* (Bad Godesberg 1963).

## HOLTORF 1998

C. J. HOLTORF, The life-histories of megaliths in Mecklenburg-Vorpommern (Germany). *World Arch.* 30, 1998, 23–38.

## JACOBS 2001

H. JACOBS, Magnetik. In: *Archäologische Talauenforschung. Ergebnisse eines Prospektionsprojekts des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. Rheinische Ausgr.* 52 (Mainz 2001) 8–14.

## JARDIN/CAHEN 1992

I. JARDIN / D. CAHEN, Darion: zwei benachbarte Dörfer. In: *Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Kunst und Altertum am Rhein* 136 (Mainz 1992) 509–525.

## v. KOENEN/MÜLLER 1895

A. v. KOENEN / G. MÜLLER, Erläuterungen zur geologischen Specialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten. 71. Lieferung. *Gradabteilung* 55, No. 22 (Berlin 1895).

## KRAUSE 1994

R. KRAUSE, Ein bandkeramisches Dorf mit Dorfgraben und Friedhof bei Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994 (1995) 37–43.

## KRAUSE 1998

DERS., Die bandkeramischen Siedlungsgrabungen bei Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Ein Vorbericht zu den Ausgrabungen von 1994–1997. *Ber. RGK* 79, 1998 (1999) 5–105.

## KRAUSE 2001

DERS., Die bandkeramischen Siedlungsgrabungen von Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2001 (2002) 33–36.

## KRÜGER 1936

H. KRÜGER, Vorgeschichtliche Funde und Fundstätten im Kreise Göttingen. *Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers N.F.* 2 (3/4), 1936, 64–90.

## KUPER U. A. 1977

R. KUPER / H. LÖHR / J. LÜNING / P. STEHLI / A. ZIMMERMANN, Struktur und Entwicklung des Siedlungsplatzes. In: *LANGWEILER* 9, 305–333.

## LANGWEILER 8

U. BOELICKE / D. v. BRANDT / J. LÜNING / P. STEHLI / A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Sied-

- lungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III. Rheinische Ausgr. 28 (Köln 1988).
- LANGWEILER 9  
R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung auf der Aldenhovener Platte II. Rheinische Ausgrabungen 18 (Bonn 1977).
- LÖHR/ZIMMERMANN 1977  
H. LÖHR/A. ZIMMERMANN, Feuersteinartefakte. In: Ebd. 131–266.
- LÖNNE 1999  
P. LÖNNE, Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Untersuchungen zum Kulturkomplex Großgartach, Planig-Friedberg, Rössen. Unveröffentlichte Diss. (Göttingen 1999).
- LOUWE KOOIJMANS U. A. 2003  
L. P. LOUWE KOOIJMANS/P. VAN DE VELDE/H. KAMERMANS, The early Bandkeramik settlement of Geleen-Janskampveld: Its intrasite structure and dynamics. In: ECKERT/EISENHAUER/ZIMMERMANN 2003, 373–397.
- LÜNING 1974  
J. LÜNING, Das Experiment im Michelsberger Erdwerk in Mayen. Arch. Korrb. 4, 1974, 125–131.
- LÜNING 1981  
DERS., Versuchsgelände Kinzweiler. In: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte XI. Bonner Jahrb. 181, 1981, 264–284.
- LÜNING 1988 a  
DERS., Rotlehm. In: LANGWEILER 8, 794–803.
- LÜNING 1988 b  
DERS., Zur Verbreitung und Datierung bandkeramischer Erdwerke. Arch. Korrb. 18, 1988, 155–158.
- LÜNING 1994  
DERS., Rotlehm. In: ders./P. Stehli (Hrsg.), Die Bandkeramik im Merzbachtal auf der Aldenhovener Platte. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte V. Rheinische Ausgr. 36 (Köln 1994) 68–76.
- LÜNING 1997  
DERS., Wohin mit der Bandkeramik? – Programmatische Bemerkungen zu einem allgemeinen Problem am Beispiel Hessens. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Teržan (Hrsg.), Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Studia Honoraria 1 (Espelkamp 1997) 23–57.
- LÜNING 1998  
DERS., L'organisation régionale des habitats rubanés: sites centraux et sites secondaires (groupements de sites). In: N. Cauwe/P.-L. van Berg (Hrsg.), Organisation néolithique de l'espace en Europe du Nord-Ouest. Actes du XXIII<sup>e</sup> Colloque interrégional sur le Néolithique (Bruxelles, 24–26 octobre 1997). Anthropologie et Préhistoire 109, 1998, 163–185.
- MAIER 1970  
F. MAIER, Beiträge zur Geschichte des südniedersächsischen Dorfes Gladebeck (Gladebeck 1970).
- MAIER 1971  
R. MAIER, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 5 (Hildesheim 1971).
- MAIER 1976  
DERS., Ur- und Frühgeschichte. In: E. Kühnhorn (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Maßstab 1:50.000, Blatt Moringen am Solling. Erläuterungsheft. Veröff. Institut Hist. Landesforsch. Univ. Göttingen 2,4 (Hildesheim 1976) 6–16.
- MEIER-ARENDT 1966  
W. MEIER-ARENDT, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröff. Amt Bodendenkmalpfl. Regierungsbez. Darmstadt 3 (Bonn 1966).

## MERL 1992

G. MERL, Kulturgeschichte des „Niederer Feldes“ bei Parenden – Lesefunde aus ca. 7500 Jahren. *Northeimer Jahrb.* 57, 1992, 11–36.

## MERL 1993

DERS., Neue Funde vom „Niederer Feld“ bei Parenden. Ebd. 58, 1993, 20–37.

## MERL 1994

DERS., Dritter Fundbericht vom „Niederer Feld“ bei Parenden in der Gemarkung Gladebeck. Ebd. 59, 1994, 19–35.

## MERL 1995

DERS., Vierte Fundstatistik vom „Niederer Feld“ in der Gemarkung Gladebeck. Ebd. 60, 1995, 10–24.

## MERL 1996

DERS., Fünfte Fundstatistik vom „Niederer Feld“ in der Gemarkung Gladebeck. Ebd. 61, 1996, 47–57.

## MERL 1997

DERS., Neue Funde vom „Niederer Feld“ bei Parenden in der Gemarkung Gladebeck. *Südniedersachsen* 25, 1997, 66–71.

## MERL 1999

DERS., Kulturgeschichte eines Feldes. Ebd. 27, 1999, 65–70.

## MEYER 2003

M. MEYER, Zur formalen Gliederung alt- und mittelneolithischer Einhegungen. In: ECKERT / EISENHAUER / ZIMMERMANN 2003, 441–454.

## MOOS 1996

U. MOOS, Der Siedlungsplatz bei Diemarden. Studien zur Bandkeramik im Landkreis Göttingen. Ungedruckte Diss. (Göttingen 1996).

## MÜLLER 1982

H.-H. MÜLLER, Die frühneolithische Besiedlung im südniedersächsischen Bergland. Unveröffentlichte Magisterarbeit (Göttingen 1982).

## NEUBAUER 2001

W. NEUBAUER, Magnetische Prospektion in der Archäologie. *Mitt. Prähist. Komm.* 44 (Wien 2001).

## NEUBAUER U. A. 1999

DERS. / A. EDER-HINTERLEITNER / P. MELICHAR, Large Scale Geomagnetic Survey of an Early Neolithic Settlement in Lower Austria (5,250–4,950 B.C.). In: J. W. E. Faßbinder / W. Irlinger (Hrsg.), *Archaeological Prospection. Third International Conference on Archaeological Prospection*, Munich 9.–11. September 1999. *Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpfl.* 108 (München 1999) 58–59.

## PETRASCH 1990

J. PETRASCH, Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa. *Ber. RGK* 71, 1990 (1991) 407–564.

## POSSELT 2000/2001

M. POSSELT, Bandkeramik – Geomagnetik – Landschaftsarchäologie. Die Magnetometer-Prospektion der bandkeramischen Siedlung Butzbach-Fauerbach v. d. H., „Gerhardsköppel“, Wetteraukreis. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 6, 2000/2001, 41–52.

## RADDATZ 1980

K. RADDATZ, Basalt als Werkstoff frühneolithischer Zeit im südniedersächsischen Bergland. *Offa* 37, 1980 (1981) 25–30.

## REESE 2002

I. REESE, Kalefeld FStNr. 11. In: *Fundchronik Niedersachsen 2001*. *Nachr. Niedersachsen Urgesch. Beih.* 8, 2002, 50 f. Nr. 85 Abb. 66–67.

## ROLLE / HERZ 1990

R. ROLLE / W. HERZ, Steingeräte aus den neolithischen Siedlungen in der Umgebung von Parenden. Linkshänder im archäologischen Befund? In: Dies. (Hrsg.), *Archäologie in der Region*. Untersu-

- chungen zur urgeschichtlichen Siedlungs-, Wirtschafts- und Lebensweise im südlichen Niedersachsen (Göttingen 1990) 69–81.
- ROST 1984  
A. ROST, Ur- und Frühgeschichte. In: H. Jordan (Hrsg.), Erläuterungen zu Blatt 4325 Nörten-Hardenberg. Geologische Karte von Niedersachsen 1:25.000 (Hannover 1984) 115–118.
- ROYMANS 1995  
N. ROYMANS, The cultural biography of urnfields and the long-term history of a mythical landscape. *Arch. Dialogues* 2, 1995, 2–38 [mit Diskussionsbeiträgen].
- SAILE/LORZ 2003  
TH. SAILE/C. LORZ, Anthropogene Schwarzerdegenese in Mitteleuropa? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion. *Praehist. Zeitschr.* 78, 2003, 121–139.
- SAILE/POSSELT 2002  
TH. SAILE/M. POSSELT, Durchblick in Diemarden. Geomagnetische Prospektion einer bandkeramischen Siedlung. *Germania* 80, 2002, 23–46.
- SCHADE 2000/2001  
CH. SCHADE, Landschaftsarchäologie in der Mörlener Bucht: Zentralität und Rohstoffvorkommen. Ein bandkeramischer Zentralort mit Nebensiedlungen in der Gemarkung von Butzbach-Fauerbach v. d. H. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 6, 2000/2001 (2001) 9–30.
- SCHALICH 1977  
J. SCHALICH, Boden- und Landschaftsgeschichte. In: LANGWEILER 9, 9–14.
- SCHALICH 1988  
J. SCHALICH, Boden- und Landschaftsgeschichte. In: LANGWEILER 8, 17–29.
- SCHMIDGEN-HAGER 1992  
E. SCHMIDGEN-HAGER, Das bandkeramische Erdwerk von Heilbronn-Neckargartach. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, 1992, 173–291.
- STEINMETZ 2000  
W.-D. STEINMETZ, Fundkomplexe aus der Arbeit der archäologischen Beauftragten. In: Archäologische Schätze aus heimischer Erde. Die Arbeit der ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger des Regierungsbezirkes Braunschweig. *Braunschweigisches Landesmus. Inf. u. Ber.* 4/2000 (2001) 8–27.
- STEPHAN 1979  
H.-G. STEPHAN, Geländeforschungen und Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Jahre 1978. *Göttinger Jahrb.* 27, 1979, 209–212.
- STEPHAN 1980  
DERS., Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Jahre 1979. *Göttinger Jahrb.* 28, 1980, 201–208.
- STRIEN 1998  
H.-CH. STRIEN, Keramikchronologie und Silexindustrie. In: KRAUSE 1998, 74–80.
- THIEME 1990  
H. THIEME, Das bandkeramische Erdwerk von Esbeck und weitere Befunde neolithischer Grabensysteme aus dem Helmstedter Braunkohlerevier bei Schöningen. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 73, 1990, 357–368.
- THIEMEYER 1991  
H. THIEMEYER, Geomorphologische und bodenkundliche Aspekte des bandkeramischen Siedlungsplatzes Friedberg-Bruchenbrücken, Wetteraukreis. In: V. Rupp (Hrsg.), *Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung. Wetterauer Geschbl.* 40, 1991, 107–116.
- VÖLKEL U. A. 1998  
J. VÖLKEL/A. RAAB/TH. RAAB/M. LEOPOLD/H. SIMM, Methoden zur Bilanzierung spätlatènezeitlicher Bodenerosion am Beispiel der Viereckschanze von Poign, Lkr. Regensburg. In: H. Küster/A. Lang/P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 5 (Regensburg 1998) 541–558.

## WOLLKOPF 1981

P. WOLLKOPF, Frühneolithische Siedlungsfunde bei Gladebeck, Kreis Northeim. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 14, 1981, 1–65.

## WOTZKA 2001

H.-P. WOTZKA, Ein Erdwerk der späten Bandkeramik in Usingen. Hessen Arch. 2001 (2002) 38–41.

## WOTZKA U. A. 2000/2001

H.-P. WOTZKA/E. LAUFER/M. POSSELT/B. STAROSSEK, „Periphere“ Plätze der späten Bandkeramik im Usinger Becken (Östlicher Hintertaunus, Hessen). Vorbericht für die Jahre 1999 und 2000. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 6, 2000/2001 (2001) 53–75.

## ZICKGRAF 1999

B. ZICKGRAF, Geomagnetische und geoelektrische Prospektion in der Archäologie. Systematik – Geschichte – Anwendung. Internat. Arch. Naturwiss. u. Technologie 2 (Rahden/Westf. 1999).

**Zusammenfassung: Zur magnetischen Erkundung einer altneolithischen Siedlung bei Gladebeck (Ldkr. Northeim). Ein „maître d’œuvre qualifié“ im Moringen Becken?**

Östlich von Gladebeck (Ldkr. Northeim) wurde der etwa 4 ha umfassende Teilbereich einer großen jüngerbandkeramischen Siedlung magnetisch prospektiert. Nur 16 km vom Erdwerk in Diemarden entfernt konnten hier ein weiteres Grabenwerk und mindestens 15 Hausgrundrisse sichtbar gemacht werden. Eine außergewöhnliche Ähnlichkeit des Architekturschemas zwischen dem hier detektierten Erdwerk und Grabenanlagen des Rheinlandes ist festzustellen.

**Abstract: On the Magnetic Survey of an Early Neolithic Settlement near Gladebeck (Ldkr. Northeim). A “maître d’œuvre qualifié” in the Moringen Basin?**

East of Gladebeck (Ldkr. Northeim), a 4 ha section of a large Late Bandkeramik settlement was surveyed using magnetic prospection techniques. Only 16 km from the earthwork in Diemarden, an additional ditched structure and at least 15 house ground plans could be seen. An unusual similarity between the architectural plans of the earthwork discovered here and ditched enclosures in the Rhineland can be identified.

C. M.-S.

**Résumé: Exploration magnétique d’un habitat du Néolithique ancien à Gladebeck (Ldkr. Northeim). Un «maître d’œuvre qualifié» dans le bassin de Moringen?**

A l’Est de Gladebeck (Ldkr. Northeim), une part d’un grand habitat du Rubané récent a fait l’objet de prospections magnétiques s’étendant sur environ 4 hectares. A seulement 16 km de distance des fortifications de Diemarden, un nouveau système fossoyé, ainsi qu’au moins 15 plans de maisons, ont pu être mis en évidence. On constate une ressemblance exceptionnelle dans le schéma architectural du système fossoyé détecté ici et dans celui des fortifications de la Rhénanie.

S. B.

Anschriften der Verfasser:

Thomas Saile  
Georg-August-Universität  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Nikolausberger Weg 15  
D-37073 Göttingen  
E-Mail: [tsaile@gwdg.de](mailto:tsaile@gwdg.de)

Martin Posselt  
Posselt & Zickgraf  
Archäologisch-geophysikalische Prospektionen GbR  
Büro Traisa  
Fürthweg 9  
D-64367 Mühlthal-Traisa  
E-Mail: [posselt@pzp.de](mailto:posselt@pzp.de)

Carsten Lorz  
Universität Leipzig  
Institut für Geographie  
Johannisallee 19a  
D-04103 Leipzig  
E-Mail: [lorz@rz.uni-leipzig.de](mailto:lorz@rz.uni-leipzig.de)

Rainer Dambeck  
Heinrich Thiemeyer  
Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Institut für Physische Geographie  
Professur für Bodenkunde  
Georg-Voigt-Straße 14  
Postfach 111932  
D-60054 Frankfurt a. M.  
E-Mail: [dambeck@em.uni-frankfurt.de](mailto:dambeck@em.uni-frankfurt.de)  
[thiemeyer@em.uni-frankfurt.de](mailto:thiemeyer@em.uni-frankfurt.de)

Abbildungsnachweis:  
Verfasser.